

# Bierstädter Zeitung

Anzeiger für das blaue Ländchen

Amtsblatt

Anzeiger für das blaue Ländchen.

Erscheint 3 mal wöchentlich  
Dienstags, Donnerstags und Samstags.  
Bezugspreis monatlich 2.— Mk., durch die  
Post vierteljährlich 6.— Mk. und Bestellgeld.

Umfassend die Ortschaften:

Auringen, Bierstadt, Breckenheim, Dellenheim, Diedenbergen,  
Erbenheim, Hefloch, Kloppenheim, Massenheim, Medenbach,  
Naurod, Nordenstadt, Rambach, Sonnenberg, Wallau, Wildsachsen.

Der Anzeigenpreis beträgt: für die kleinspaltige  
Petitzeile oder deren Raum 40 Pfg. Reklamen  
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro  
Zeile mit 1,50 Mk. berechnet. Eingetragen  
— in der Postzeitungsliste unter 1110 a. —

Redaktion und Geschäftsstelle: Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße. Fernruf 2027. Redaktion, Druck und Verlag: Heinrich Schulze, Bierstadt.

Nr. 107.

Dienstag den 14. September 1920.

20. Jahrgang.

## Chronik des Tages.

Was jedermann wissen muß.

— Wegen der Sperre des Nordostseefanals durch die  
Schleusenbetriebsräte für polnische Munitionstransporte  
nimmt es zu Auseinandersetzungen mit der Entente.  
— Der württembergische Steuerstreik ist zu Ende. Die  
Arbeiter nehmen die Arbeit wieder auf, soweit sie wieder an-  
genommen werden.  
— Im russisch-polnischen Kriege ist es zu neuen großen  
Kämpfen gekommen, in denen beide Teile gesiegt haben  
wollen.  
— Bei den Erdbeben in Italien sind ca. 1000 Menschen  
umgekommen.  
— In Schweden stieg bei den Reichstagswahlen die  
Rechtsparteien.

## Der Kaiser gegen den Bolschewismus.

Ein Buch Wilhelm II.

Der „Daily Mail“ berichtet ihr Korrespondent  
aus Doorn:

„Ich erfahre, daß der deutsche Kaiser jetzt ein  
Buch über den Bolschewismus schreibt. Er arbeitet täglich  
drei große Manuskriptseiten. Bis jetzt sind noch keine  
Arrangements über die Veröffentlichung dieses Werkes  
getroffen worden.“

Auch Millerand gegen den Bolschewismus.

Bei einem Festessen, das in Straßburg zu Ehren  
Millerands gegeben wurde, hielt dieser eine Rede,  
in der er u. a. sagte:

„Erlaß, das Land der Freiheit und Unabhängigkeit,  
aber auch der Ordnung, hat gewiß verstanden, daß es  
Wahnsinn ist, die Einrichtung der Diktatur eines  
Teiles des Volkes zu gestatten, und daß es nicht nur  
Wahnsinn sondern eine direkte Bedrohung ist, wenn man  
erlaubt, daß ein Unternehmen, das gleichzeitig Dik-  
tatur und Anarchie bedeutet, unhindert über ganz  
Europa die Reime der Anarchie ausstreut. Es wäre ein  
Wahnsinn, zu erlauben, daß sich in jeder Hauptstadt  
eine Verschwörung aufzuleben, die den Auftrag hat, die Reime  
der Auflösung zu verbreiten. Frankreich sagt „Nein“,  
weil es eine Demokratie, weil es eine Republik ist, weil  
es keine andere Herrschaft kennt, als die des Gesetzes,  
das durch den Willen des Volkes entstanden ist.“

Antibolschewistische Unruhen in Rußland.

Aus Petersburg kommen fortwährend Nachrich-  
ten von neuen Unruhen. Gegen die bolschewistischen  
Kommissare macht sich eine starke Opposition bemerkbar.  
In der Kiewa soll man die Leichen von 6 Kommissaren  
gefunden haben.

Offiziellen gegen Rußland.

Die österrussische Wälsch Zimland, nordöstlich Pe-  
tersburg) Bevölkerung weigert sich entschieden, sich an  
Bolschewismus anzuschließen oder sich der kommuni-  
stischen Regierung Gehorsam zu unterwerfen. Sogar  
die russischen Ortschaften am Weißen Meere ziehen die  
Unterstützung einer finnisch-lappländischen Regierung der  
russischen vor.

## Ein Verzweiflungsschrei um Oberschlesien.

Erste Vorstellungen in London, Paris und Rom.

Die Reichsregierung hat bei der Friedenskonfe-  
renz in Paris, dem Heiligen Stuhl und den Kabinetten  
in London, Paris und Rom unter eingehender Dar-  
stellung der gefährdeten Lage in Oberschlesien erneute  
ernste Vorstellungen erhoben, um durchgreifende  
Maßnahmen zur Wiederherstellung vertrags- und ge-  
setzmäßiger Zustände in Oberschlesien zu erwirken.

Auch Polen bereitet die Autonomie für ein polnisches  
Oberschlesien vor.

In der letzten Sitzung des polnischen Landtages  
ist nach einer Havasmeldung ein Gesetzesentwurf, der die  
Selbstverwaltung für Oberschlesien verlangt, angenom-  
men worden, wonach diejenigen Teile Oberschlesiens, die  
nach dem Ergebnisse der Volksabstimmung an Polen  
fallen sollten, eine besondere Provinz werden, die  
einen integrierenden Teil der polnischen Republik bil-  
den und mit umfassender Autonomie ausgestattet wer-  
den soll.

Polnische Drohung.

In neun Versammlungen der Polen, die von etwa  
2000 Personen besucht waren, wurde eine Reihe von  
Erklärungen aufgestellt, von denen die folgenden her-  
vorgehoben seien:

Abweisung des kottowitzer Polizeipräsidenten Dr.  
Schwendy, des Polizeikommissars Vorke und des Personal-  
begleiters. Abschaffung der deutschen (blauen)  
Polizei und der Abstammungspolizei. Sofortige Auf-  
hebung, weshalb die französischen Besatzungsstruppen

Schoppitz verlassen haben. Freilassung aller inhafti-  
erten Polen.

Ferner wurde mit Repressalien gedroht.  
Für jeden Polen, der in Oberschlesien von den Deutschen  
drangsalieren wird, sollen 10 Deutsche von Schoppitz  
und Umgegend mißhandelt werden. Schließlich beschloß  
man in den Versammlungen formell die Erneue-  
rung des Aufstandes am 12. September.

Keine neutrale Untersuchungskammer.

Die Ablehnung des deutschen Vorschlags auf Ein-  
setzung einer neutralen Untersuchungskommission für  
Oberschlesien ist dem Präsidenten der deutschen Frie-  
densdelegation in Paris in nachstehender Antwort der  
Vorschlagskonferenz mitgeteilt worden:

„Sie haben der Konferenz am 4. September 1920  
eine Note der deutschen Regierung übermittelt, in der  
die Einsetzung einer Kommission zur Untersuchung der  
Ereignisse in Oberschlesien vorgeschlagen wird. Die  
Kommission soll sich aus Angehörigen von Mächten  
zusammensetzen, die nicht Signatarmächte des Ver-  
trages von Versailles sind. Ich beehre mich, Sie davon  
in Kenntnis zu setzen, daß die alliierten Mächte  
einstimmig der Ansicht sind, daß die Bildung einer  
derartigen Kommission sich nicht rechtfertigen  
läßt, und daß der Vorschlag Ihrer Regierung insolge-  
dessen nicht angenommen werden kann.“

Die Polen gegen die italienischen Besatzungsstruppen.

Im Kreise Ratibor sind die Polen damit beschäf-  
tigt, Unterschriften für eine Eingabe auf Entfernung  
der italienischen Besatzungsstruppen zu sammeln.  
Dort operieren sie auch mit dem Märchen, daß die von  
den Polen besetzten Teile Oberschlesiens bereits der po-  
lischen Republik einverleibt seien, und daß auch das  
übrige Oberschlesien ohne Abstimmung an Polen fallen  
werde.

## Politische Rundschau.

Berlin, 11. September 1920.

— In Kiel hat der Kultusminister Haenisch neue  
Steuervorlagen zur Dedung der Besoldungsuntkosten  
angelegt.

— Entente gegen die Verkehrskontrolle. Die Pa-  
riser Vorschlagskonferenz beschloß, in einer Note an  
Deutschland gegen die von den Schleusenbetriebsräten  
bewirkte Anhaltung von Schiffen, die Ladung für Po-  
len und Danzig an Bord haben, im Kieler Kanal Ein-  
spruch zu erheben. — Die Konferenz beschäftigte sich  
dann mit dem deutschen Protest gegen die Entschei-  
dungen, welche die Verbündeten nach der Volksab-  
stimmung von Marienwerder getroffen haben, so-  
wie mit der Ausführung der Bestimmungen des Ver-  
sailleser Vertrages über die zollfreie Ausfuhr der luga-  
burgischen Natur- und Gewerbezeugnisse nach Deutsch-  
land.

In Paris wird der Versuch der deutschen Regie-  
rung, den Nordostseefanal für neutral zu erklären, als  
ein Verstoß gegen den Friedensvertrag hingestellt.

— Die Entwaffnung. Die Londoner „Daily Mail“  
meldet, daß die Entwaffnung Deutschlands rasch vor-  
schreite. Unter Aufsicht der alliierten Kommission  
seien bereits mehr als 27 000 Gewehre unbrauchbar ge-  
macht worden. Jede Woche würden 1000 Gewehre ver-  
nichtet, so daß die 5800 Gewehre, die laut Friedens-  
vertrag noch unbrauchbar gemacht werden müßten, in  
etwa sechs Wochen zerstört sein würden.

— Geheimnisvolle Waffenschlebung in Moabit. Am  
Freitag wurde ein Güterwagen auf dem Zollbahnhof  
in Alt-Moabit durch Kriminalbeamte untersucht. Man  
sandte in dem Waggon 1000 Karabiner und eine größere  
Zahl von Maschinengewehren. Mehrere Personen, die  
sich bei dem Wagen befanden und ihn anscheinend zu  
entladen beabsichtigten, hatten sich aus dem Staube ge-  
macht. Die Waffen wurden beschlagnahmt. Bisher  
konnte weder der Abgangs- noch der Bestimmungs-  
ort des Waggons festgestellt werden. — Bei der Waffen-  
schlebung in Erfurt, an denen Angestellte der Erfurter  
Reichswerke beteiligt sind, handelt es sich um ganz  
gewöhnliche Schießberggeschäfte. Die etwa 100 000, schon  
seit langer Zeit in den Reichswerken lagernden Gewehr-  
teile waren nach Berlin als Schrott, also unbrauchbar,  
gemeldet worden, um das Reich um die Preisdiffe-  
renz zwischen Schrott und intakten Gewehrteilen zu  
schädigen. Das Reichswerk hat, nach Mitteilungen  
von zuständigen Stellen, auch schon früher auswärtige  
Geschäfte abgeschlossen, indem es den Panther-Waffen-  
werken in Erfurt 30 000 Gewehrteile zum Preise von  
5 Mark das Stück lieferte, die dort zu Jagdbüchsen mit  
gewaltigem Mehrgewinn verkauft wurden.

— Das Zweiklassensystem auf der Eisenbahn. Ge-  
genüber Mitteilungen in der Presse, das Reichsverkehrs-  
ministerium beabsichtige die Einführung eines Zwei-  
klassensystems (eine Polz- und eine Postlerklasse) im  
Personenverkehr am 1. Juli 1921, wird behauptet

mitgeteilt, daß dieses nicht zutrifft, da weder über die  
Einführung eines Zweiklassensystems, noch über den Zeit-  
punkt einer solchen Maßnahme Beschlüsse gefaßt wor-  
den sind.

— Gegen den unabhängigen sozialistischen Schrift-  
steller Dr. Isidor Löwenstein als Oberstadtschulrat von  
Berlin macht die Zentrumsfraktion des Stadtparlaments  
entschieden Front. Die sozialistische Mehrheit müsse  
durch diese Wahl die ganze christliche Bevölkerung gegen  
sich in die Schranken zwingen. Die Folgen wären unab-  
sehbar. Darüber sollten sich die Sozialdemokraten kei-  
ner Täuschung hingeben. Der Schutz der christlichen  
Erziehung sei ein Punkt, in dem die Zentrumsfraktion  
kein Nachgeben kenne. Die Sozialdemokratie wird von  
der „Germania“ gewarnt, einen neuen Kulturkampf be-  
ginnen zu lassen. — Die Elternräte der katho-  
lischen und der konservativen Volksschulen erwägen, ob  
der Eintritt in einen Schulstreik am Plage sei.

— Die amerikanischen Milchkuhe. 2500 Milchkuhe,  
die uns von den Amerikanern angeboten wurden, wer-  
den in der nächsten Zeit eingeführt werden. Das Reichs-  
ernährungsministerium hat nunmehr die Einfuhr ge-  
stattet. Die Nachrichten über ein Angebot einer größe-  
ren Zahl werden vom Reichsernährungsministerium  
nach wie vor als unzutreffend bezeichnet. — Uebri-  
gens beschäftigte sich auch der Volkswirtschaftsausschuß  
mit den amerikanischen Milchkuhen. Die Unabhängigen  
hatten einen Antrag eingebracht, in dem zum Ausdruck  
gebracht wurde, daß der Anschaffungspreis der Kuhe  
Reichsernährungsministeriums nicht billige. Reichs-  
ernährungsminister Hermes machte längere Ausführun-  
gen. Darauf lehnten alle Parteien, auch die Sozial-  
demokraten, den Antrag ab.

In Texas ist der erste Transport von Vieh und  
Futtermitteln von Deutschamerikanern zusammengestellt  
worden und nach Deutschland abgegangen.

— Keine Schnapskartoffeln. Deutschnationale Mit-  
glieder des Reichstages haben im Anschluß an Mel-  
dungen, daß Vertreter von Brennereien in Landkreisen  
Kartoffeln zu 80 M. für den Zentner aufkaufen, an die  
Reichsregierung folgende Anfrage gerichtet: Ist die  
Reichsregierung bereit, sowohl hinsichtlich der Kartoffel-  
preise wie hinsichtlich des Kornes an dem Grundfah festzu-  
halten, daß die Verwendung von Nahrungsmitteln zur  
Herstellung von Trinkbranntwein und Bier zu wehren  
ist, solange die Ernährung der Bevölkerung aus deut-  
schen Nahrungsmitteln nicht sichergestellt ist?

— Das Ende der Württemberger Kämpfe. Be-  
züglich der Betriebsfortführung der Daimlerwerke in  
Untertürkheim hat der Schlichtungsausschuß folgenden  
Vorschlag gemacht:

„Die Firma wird den Betrieb ihres Hauptwerkes in  
Untertürkheim in den ersten Tagen der nächsten Woche  
wieder aufnehmen. Der Umfang der Wiederaufnahme  
des Betriebes, die Zahl und die Auswahl der wieder-  
einzustellenden Arbeiter wird von der Direktion im Be-  
nehmen mit der Arbeitervertretung bestimmt. Zur Durch-  
führung der Wiedereinstellung wird eine siebenköpfige Ver-  
treterung herangezogen, bestehend aus vier Vertretern der  
seitigeren Arbeitervereine, zwei Vertretern des Deutschen  
Metallarbeitervereins und der Hirsch-Dunckerischen Gewerbo-  
eine. Die wieder eingestellten Arbeiter treten in  
ihre alten Rechte ein.“

## Rundschau im Auslande.

— Die französische Anleihe in Amerika wurde  
fast dreimal überzeichnet. Amerika schwimmt eben in Geld.

— Die italienischen Vollzugsräte besetzen jetzt Land-  
güter.

— In England ist eine Ausgleichsverhandlung mit  
den Bergarbeitern mißglückt, der Streik soll unvermeid-  
lich sein.

— In Bilbao und Sevilla in Spanien sind kommu-  
nistische Unruhen ausgebrochen und zahlreiche Kommunisten  
verhaftet worden.

Schweden: Wahlsieg der Rechtsparteien.

— In diesen Tagen haben die Wahlen zur zweiten  
Kammer, dem Reichstage, stattgefunden. Dabei haben die  
Rechtsparteien eine Anzahl Sitze der Sozialdemokraten ge-  
nommen: die Radikalsozialisten haben nirgends einen Er-  
folg erzielt und erhielten kein Mandat.

England: Man will die Iren zu Tode verhandeln.

— Nachdem man dem nach Selbständigkeit und Be-  
freiung von der englischen Bevormundung strebenden iri-  
schen Volke mit Waffen keine Ruhe zu gebieten vermochte,  
wurde in einem unter Vorherrschaft von Lord George abgehal-  
tenen englischen Kabinettsrat die Veröffentlichung einer  
grundgesätzlichen Erklärung über die irische Politik  
beschlossen. In dieser Erklärung wird die Regierung  
ihre Bereitwilligkeit auszusprechen, mit den irischen Führern  
zu verhandeln unter der Voraussetzung, daß ein Ab-  
fall Irlands vom britischen Reiche und die Bildung einer  
unabhängigen irischen Republik nicht erdriert werde.  
Ferner sollen die irischen Nationalisten ihr grundsätzliches  
Einverständnis aussprechen, für die protestantischen Graf-  
schaften von Ulster (Nordirland, Gegend von Belfast) Leis-  
tungsbestimmungen anzunehmen.



### England: Träuernde Gefahren in Indien.

Nach Irland kommt jetzt auch die indische Sorge. Die „Times“ melden aus der nordostindischen Hafen- und Hauptstadt Kalkutta, daß der indische Nationalkongress am Mittwochabend das Programm von Gandhi, in dem gefordert wird, daß keine Zusammenarbeit mit den englischen Behörden mehr stattfinden solle, angenommen hat. — Das Programm umfaßt ferner folgende Forderungen: Abschaffung aller Titel und Ehrenzeichen, Boykott fremder Waren und Zurückziehung der Kinder aus den Regierungsschulen.

### Rußland: Ein östlicher Bolschewisten-Kongress.

In der Petrofstadt Waku an der Westküste des kaspiischen Meeres am Fuße des Kaukasus, einem von alter her bekannten Revolutionärsort, fand am 2. September die erste Versammlung der Ostbolschewisten statt. Sinowjew, der Ungar Bela Kun und die Vertreter der kommunistischen Internationale des Westens nahmen an den Besprechungen teil. Zum Ehrenvorsitzenden wurde Lenin gewählt. Ehrenmitglieder waren u. a. Trotski und W. I. Lenin. Der Vorsitzende der Versammlung hielt eine Rede, welche stürmische Sympathiebegeisterung für die Sowjetmacht und Drohungen an die Adresse der Feinde der Arbeiter hervorrief.

### 1000 Opfer des italienischen Erdbebens.

Die Nachrichten aus Nord- und Mittelitalien geben neue Einzelheiten über die furchtbaren Wirkungen des Unglücks, das Italien betroffen hat. Die verheerende Wirkung der Erdstöße hat einen größeren Radius, als ursprünglich angenommen wurde.

Die Steinbrüche der Stadt Carrara sind nicht mehr vorhanden, ein Erdstöß hat sie zugebrochen. Die Gegend der pontinischen Apenninen ist heute ein Trümmersfeld. Verschiedene Orte an den Straßen von Florenz nach Bologna sind auf das schwerste beschädigt oder teilweise vernichtet.

In Pisa hat sich die prachtvolle Kuppel der Kirche der Madonna dello Umilca in einen formlosen Trümmerhaufen verwandelt. In Pisa verurteilte der Schrecken unter der bestürzten Bevölkerung mehr Opfer als das Erdbeben selbst. Bologna war der Schauplatz von unbeschreiblichen Panikszenen.

Man sagt bereits, die Zahl der Toten erreiche die Ziffer 1000. In der Reggio del Emilia sind nicht weniger als zwölf Gemeinden vom Erdbeben betroffen und vier dem Erdboden gleichgemacht worden. Schwer gelitten hat auch der Apenninen-Bergzug Ligurians, wo in acht Gemeinden nur noch wenige Häuser auffindbar sind.

### Aus Stadt und Land.

**„Krawalle gegen Uniformen.“** Ein Erlaß, der dem Militär in Uniform das Betreten des Hallschen Vergnügungsparkes untersagte, weil die Bewachung sich über die Uniform aufregte, hat dazu geführt, daß Freitagabend ein Trupp von 60—80 Reichswehrsoldaten auf dem Platz erschien, um zu demonstrieren. Es kam zu großen Tumulten zwischen Zivil und Militär. Ein Teil der Reichswehrsoldaten holte Gewehre herbei, und nur durch das Herbeikommen einer Kompanie Sicherheitspolizei, die mit aufgestellten Seitengewehren ausschüßte, wurde Blutvergießen verhindert. Der Hallsche Magistrat will mit dem Erlaß nichts zu tun haben. Infolge der Vorfälle und der Beschwerden der Umwohner ist jetzt die gänzliche Schließung des Vergnügungsparkes verfügt worden.

**„Im Schatten der Berliner Kultur, in der Mark Brandenburg sieht es nett aus.“** Der Schriftsteller von Hobeltz stellt da folgendes fest: „Diebstähle, bandenweises Blündern, auch gelegentliche Mordtaten sind hier an der Tagesordnung. Aus den zahlreichen Fällen der letzten Wochen sind mir einige bekanntgeworden, die dartun, daß sich tatsächlich ganze Gesellschaften von Verbrechern zusammengefunden haben, die mit unglaublicher Kühnheit vorziehen und auch vor dem Meißer-

stein nicht zurückschrecken. Pferde, Kühe und Federvieh werden gestohlen. Hühner, Gänse und Enten flachet man gemächlich an Ort und Stelle ab, um sie dann im Kuchack zu verpacken und mitzunehmen. Ein Junge zu Rad wurde im Walde von Strolchen überfallen und niedergebrosen, dann raubten ihm die Verbrecher das Rad. Die meisten Landhäuser sind so gebaut, daß ein nächtliches Einsteigen durch die Fenster bequem ist. Solche Einbrüche kommen, es ist ohne Übertreibung gesagt, in jeder Woche häufig vor. Man stiehlt Juwelen und Silber, Wäsche und Kleidungsstücke, wenn man Bargeld nicht findet. Ein Verschluß der Ställe genügt nicht mehr. Die Verbrecher schlagen Löcher in die Mauerwand, sie laden den Wächter mit vergiftetem Fleisch oder schießen ihn nieder, sie führen auch Aether zu Betäubungszwecken mit.“ — Anderswo soll es freilich nicht viel besser sein.

**„Russische Opfer zurück.“** Wie die „Ostseewarte“ berichtet, sind dieser Tage 70 der vor zwei Monaten nach Sowjetrußland ausgewanderten deutschen Arbeiter und Handwerker mit dem Dampfer „Regina“ wieder in Ostpreußen eingetroffen. Es handelt sich um die Opfer des kommunistischen Auswanderervereins Ost, die in Kolonnen vor den Führern der deutschen Unabhängigen ihre grenzenlose Enttäuschung gegenüber den Zuständen in Sowjetrußland offenbaren mußten. Die Zurückgeführten erklärten, daß sie gründlich vom Wahn der bolschewistischen Menschheitsbegleitung kuriert und getrost seien, der bolschewistischen Hölle entronnen zu sein. Eine Anzahl mitausgewandelter Arbeiter konnte den Rückweg in die Heimat nicht antreten, weil sie infolge Entkräftung schwer erkrankt sind.

**„Opfer der Vergewaltigung.“** Dr. jur. Cohn von der Universität Breslau, ein geübter Bergsteiger, ist bei dem Abstieg in die Große Schneegrube, abgestürzt. Er wurde schwer verletzt und starb nach wenigen Minuten infolge eines Schädelbruchs.

**„Wohnanlagen.“** Der Berliner Magistrat hat einen Vertrag über die Errichtung von 200 Wohnanlagen abgeschlossen, die teilweise auf 6—30 Jahre an Pachtlustige gegen eine jährliche Pacht von 500 Mark abgegeben werden sollen und zwar unter der Bedingung, daß sie ihre andere Wohnung dann aufgeben.

**„Die Wohnungsnot in Amerika.“** Am 1. Oktober wird in New York ein schwerer Konflikt zwischen den Obdachlosen und den Behörden einsetzen. Die Hausbesitzer verlangen monatliche Mietzahlungen. Sie versprechen sich dadurch eine Erhöhung der Mieteinkommen im 100—200 Proz. Man nimmt an, daß die Zahl der Obdachlosen am nächsten Quartalsende auf 300 000 steigen wird. Durch den Streik der Mitteltransportarbeiter wird die Lage noch verschlimmert.

### Kleine Nachrichten.

Ein holländischer Kaufmann in Charlottenburg, der in Potsdam eine einzelführende Dame heraus und ermordet hatte, wurde ermittelt und festgenommen.

Der Mörder, der kürzlich Teile einer weiblichen Leiche in Wappschachteln in den Grunewald geschafft hatte, ist trotz genauer Personbeschreibung noch nicht ermittelt.

Das Reichsgericht hat die Revision eines Hamburger Tuschers, der das Maniokmehl der Familie Bismarck ausgereicht und fälschlich verunreinigt hatte und darob 8 Jahre Zuchthaus erhalten hatte, verworfen.

### Volkswirtschaftliches.

„Wir müssen wieder eigene Erze suchen, weil aus dem Ausland nichts bekommen können.“ Daher soll früher königliche Eisenerzwerke im Harz, das lange Jahren stillgelegt und an den Leipziger Großindustriellen Vogel verkauft wurde, unter Ausnutzung der zwischen Venedig und Eisenlager liegenden Eisenergelager wieder in Betrieb gesetzt werden. Die Lager ergaben Erze von 50 bis 70 Proz. Gehalt. Mit einem rheinischen Großindustriellen sprechen gegenwärtig Verhandlungen darüber.

„Die Russen auf dem Weltgetreidemarkt haben sich in den letzten Tagen verschlechtert.“ In den Vereinigten Staaten meidet die Getreidepolitik, die allerdings dort bedenklich Spekulationsinflüssen unterliegt, für Sommerweizen eine erhebliche Verschlechterung mit dem Durchschnittskurs von 64,1 Proz. gegen 73,4 Proz. im Vormonat. Dadurch wurde der voraussichtliche Ernteertrag des Sommerweizens von 262 Mill. (= 7,1 Mill. To.) auf 237 Mill.

(= 6,5 Mill. To.) gesenkt. Zusammen mit den 533 Mill. Weizen (= 14,5 Mill. To.) betragenden Winterweizen würden die Vereinigten Staaten nach den vorläufigen Schätzungen diesmal ein Ernteergebnis von 21 Mill. Tonnen gegen 23,6 Mill. To. bzw. 25 Mill. To. in den beiden Vorjahren erzielen, also einen erheblichen Anfall haben. Zu dem vorbesprochenen amerikanischen Erntebericht ist die günstige Beurteilung der Weizenmarktsituation noch besonders erwähnenswert, die jetzt auf 3131 Mill. Bushels (79 Mill. To.) angegeben werden gegen 3003 Mill. im Vormonat und 2917 Mill. bzw. 2583 Mill. Bushels in den beiden letzten Jahren. Durch die eigene gute Ernte dürften daher die Vereinigten Staaten auch für Mais auszufuhrfähig werden, was im Verein mit den großen Vorräten Argentiniens für den deutschen Maismarkt nicht unwichtig ist. Zunächst sind die Ausfuhrleistungen Argentiniens an Mais, die sich mit 75 117 To. auf der gleichen Höhe wie in der Vorwoche hielten, noch mäßig und die Förderungen für Mais stellten sich von dort infolge der von 85 auf 100 Schilling für die Tonne gestiegenen Frachten etwas höher zu dem gegenwärtigen Kurs von 1 Pf. Sterling = 185 Mark sind das 774 616 910 Mark Fracht für die deutsche Tonne. Sehr günstig lauten gegenwärtig die Nachrichten aus Australien.

„Berlin, 11. Septbr. (Börse.)“ Auch die heutige Börsenschlußbörse zeigte wieder ein festes Gepräge, und die auch heute an den Markt gekommene Ware, die sich anlässlich der bevorstehenden jüdischen Feiertage etwas vermehrt hatte, wurde glatt aufgenommen. Die fortgesetzte Mäßigung unserer Zahlungsmittel gegenüber der weiteren Steigerung der ausländischen Währungen blieb auf die Kursbewegung einwirkend. — 30 Mark Gold 244 Mt., Kriegeranleihe 78,50, Sparprämienanleihe 88,90 Prozent.

„Berlin, 11. Septbr. (Börse.)“ Weizen 159—160, Roggen 13—14, Weizen 13—15, Maschinenstroh 11—12, Weizen 135, Weizen 130, Ackerbohnen 145, Bistortaerbsen 270—280, kleine Erbsen 200—215, Aubinen 73—75, Geradella neu 100—105, alt 75—80, Mais 335—367, Weizen 350, Weizen 400, Hafer 17—19, Weizen 20—23, Weizen 24—27, Weizen 32—36, Futtererbsen 150—160 für 150 Kilo ab Verladung.

„Berliner Gemüsemarkt.“ Aufzählen genügend bei reger Nachfrage und veränderten Preisen. Der Zentner Weizen 18—25, Weizen 40—50, holländischer 55—65, Kartoffeln 25—35, holländischer 20—35, Grünbohnen 50, rote Weizen 15—35, grüne Bohnen 60—120, Weizenbohnen 8 bis 140, Kohl 80—100 (das Schod 6—8), Zwiebeln 7 bis 75, das Hundert Erfurter Blumentohl 100—250, 2. Sorte 60—120, mährischer 30—100 Mark.

„Berliner Fischmarkt.“ Die Zufuhren in der letzten Woche waren gering, Nachfrage lebhaft bei hohen Preisen. Lebende Schwaifische: Hechte 1100, Schleien 1100, Aale 1600, Karauschen 720 Mark. Frische Schwaifische: Hechte 750—850, Zander 600—950, Barsche 250—500, Wloden 150—180, Karauschen 450, Bleie 450, Schleien 850, Aale 700—1500, Frische Seefische: Heilbutt 225—265, Kabeljau 300—380, alles für 50 Kilo. Geräucherter Fisch: Das Hundert 2—7, Fledheringe 8—10 Mark.

### Totales und Provinzielles.

#### Was leistet das Reich

für die Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen? (Kauschneiden und aufheben!)

Ueber die Leistungen des Reichs für die Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen besteht vielfach Unklarheit. Die Leistungen richten sich künftighin nach dem Reichsversorgungsgesetz.

#### 1. Kriegsbeschädigte.

Der Kriegsbeschädigte erhält eine Rente, die sich nach der Minderung der Erwerbsfähigkeit, nach seinem bisherigen Beruf, der Größe der Familie und den Lebensverhältnissen an seinem Wohnort richtet; der frühere militärische Dienstgrad bleibt außer Betracht. Der Berücksichtigung des früheren Berufs dient die Ausgleichtszulage. Sie beruht auf dem Gedanken, daß die Erwerbsbeeinträchtigung des Beschädigten nach ähnlichen Grundfällen auszugleichen werden soll, wie in den Tarifverträgen der Lohn nach Kenntnissen und Fertigkeiten, Leistung und Verantwortung abgestuft ist. Je nach dem Beruf, den die Beschädigten vor ihrem Militärdienst ausgeübt haben, werden drei Berufsgruppen gebildet. In die erste Berufsgruppe, die keine Ausgleichtszulage erhält, fallen 1. die unelernten

### Der Herr von Zimmer Nr. 19.

Kriminalroman von Walter Frand.

27] (Nachdruck verboten.)

Sie lachte verschmitzt, setzte sich in einen Fauteuil und zog ihn neben sich. „Sie sollen alles wissen. Papa will, ich soll den Grafen von Domines heiraten und Jhabella, Gräfin von Domines, klingt auch gar nicht übel. Obgleich er lange kein so schmaler Mann ist, wie Sie, Herr Fritz. Nun habe ich heute gesehen, wie intim der Graf tut mit dieser Tänzerin, der Marion. Mit solcher Person! Und vor unserer Hochzeit! Das sollte mir passen. Mag er nach der Hochzeit tun, was er will, ich würde mich dann zu trösten wissen. Aber vorher? Das paßt mir nicht. Und deshalb will ich fort mit Ihnen! Denn Sie sind ein flotter, hübscher Bursch. So, nun wissen Sie alles. Also, ich bitte Sie, wir haben Geld und können reisen.“

Fritz Bollhardt wußte noch immer nicht, wo ihm der Kopf stand. Das war ja Tollheit. Wenn er nur erst diese peinliche Unterhaltung beendet hätte. Jhabellas Stimme schmeichelte süß an seinem Ohr und ihre vollen Lippen pressten sich brennend auf die seinigen.

„Nimm mich mit, Geliebter.“ flüsterte sie. „Nimm mich mit in das Land des Glücks, in das Paradies.“

Er verlor bald seinen entschiedenen Willen. „Was soll ich Ihnen nur sagen, Jhabella.“ brachte er noch mit aller Anstrengung hervor, „damit Sie erkennen, daß unmöglich ist, was Sie von mir wünschen.“

„Es ist nicht unmöglich.“ versetzte sie. „Wenn du mich liebst. Und du liebst mich, ich fühle es, wie du erschauerst unter meinen Händen. Wie kannst du da sprechen, es sei unmöglich, daß wir reisen.“

„Es ist wirklich unmöglich“, klang da eine helle, klare Mädchenstimme in das weltvergeßene Liebesgespräch hinein. Und als die beiden aufstiegen, stand Fritz Bollhardt vor ihnen, die fest und bestimmt wiederholte: „Es ist in der Tat unmöglich, daß Monsieur Fritz mit Ihnen reist, denn er wird einmal mein Bräutigam und mein Gatte werden. Vor einer halben Stunde haben wir uns hier mit einander verlobt.“

Ein tiefes Schweigen folgte. Fritz Bollhardt, der

in den letzten Tagen schon reichlich nervös geworden war, fiel aus einer Überraschung in die andere. Was sagte Jizzi da? Vor einer halben Stunde hätte er sich mit ihr verlobt? War das Wahrheit, oder hatte sie nur seine stille Sehnsucht vorhin und seine Verlegenheit jetzt erkannt und wollte sie mit ihren Worten zur Hilfe kommen? Es ging ihm wie ein Mähler im Kopfe herum.

Jhabella Gonzalez war nicht so leicht eingeäschert. Eine Minute lang versagten ihr die Worte, dann aber lachte sie höhnisch auf.

„Oh, Monsieur Fritz.“ sprudelte sie hervor, „was sagen Sie dazu? Sie haben schon eine Braut und lassen sich von mir fassen? Oder ist das alles nur eine Illusion von dem Fräulein? Ich habe immer gelesen, die deutschen Mädchen seien zart und sinnig, sie gingen niemals auf die Männerjagd. Aber das hat sich nun auch wohl geändert. Nun, Mademoiselle Jizzi, ich bin keine Räuberin. Wenn das Ihr Bräutigam ist, ei, so holen Sie sich ihn doch. Ich halte den Monsieur Fritz nicht, wenn er nicht selbst bei mir bleibt. Holen Sie sich ihn, Mademoiselle!“

Es kam zu keiner Entscheidung, denn aus der kleinen Tür, aus welcher seine Tochter gekommen war, trat jetzt Herr Allmers heraus. „Aber, Jizzi, wo stehst du denn? Die Mama sucht dich überall. Verzeihung, Donna Gonzalez.“ wandte er sich dann respektvoll an diese, „es handelt sich um dringende Geschäftsangelegenheiten. Herr Fritz, Sie werden in der Kasse wegen einer Auskunft verlangt. Ich werde die Befehle des gnädigen Fräuleins entgegennehmen.“

Jizzi war verschwunden, Bollhardt folgte ihr. Jhabella Gonzalez wechselte noch ein paar Höflichkeitsworte mit dem Hoteller und sagte dann plötzlich: „Was ich da gehört habe, Monsieur Allmers. Das Fräulein Jizzi ist die Braut des Monsieur Fritz? Das ist ein hübsches Paar.“

Leo Allmers hatte bald seine gute Haltung, auf die er sich in allen Lebenslagen so viel zu gut tat, verloren, aber er hielt noch an sich, obwohl er braunrot vor Aufregung im Gesicht wurde. So wie diese Worte hatte ihn nicht einmal die Mitteilung von dem letzten Diebstahl unter seinem Dach aufgebracht. Er nahm sich

zusammen, aber das Lächeln in seinem Gesicht, das sein Antwort begleitete erschien fast wie eine Grimasse.

„Es kann sich hier nur um einen Scherz handeln, Donna Gonzalez, in der Tat um nichts, als um einen Scherz, einen sehr unangebrachten Scherz, den sich Herr Fritz geleistet hat. Ich werde es ihm streng unterlegen, mit solchen Mitteilungen meine werten Gäste zu belästigen.“

Die ganze Bosheit, welche das Gesicht von Frauen anstrahlen kann, die in ihrer Eitelkeit schwer verletzt sind, sprachte aus Jhabellas Antlitz.

„Sie tun dem armen Herrn Fritz Unrecht.“ sagte sie. „Es war Mademoiselle Jizzi selbst, die mir das gesagt hat.“

Herrn Allmers. ericht spielte vom Rot ins Violette und dann ins Gelbliche und Grüne. Er sagte: „Dann hat sich meine Tochter einen sehr unpassenden Scherz erlaubt. Ich werde ihr das auch nachher sagen. Es wird ihr nicht wieder in den Sinn kommen, die werten Gäste meines Hauses mit solchen Äußerungen zu belästigen. Ich bitte also ganz gehoramt um Verzeihung, Donna Gonzalez.“

Die schöne Brasilianerin rauschte hinaus. Sie hatte nun doch wenigstens die Genugtuung, daß dieser kleinen, neidischen Jizzi eine sehr empfindliche väterliche Klage zuteil werden würde. Dann besann sich vielleicht auch dieser pedantische Monsieur Fritz, so daß bis morgen alle Ringe ein ganz anderes Aussehen bekommen würden.

Und die Phantastie dieser exzentrischen Südländerin, die nur den Launen des Augenblicks lebte, begann, sich mit dem interessanten ersten Geiger zu beschäftigen, der in den Abendkonzerten der „Eisernen Krone“ mitwirkte.

Im Familienszimmer des Hauses Allmers folgte noch eine heftige Szene unter Viktor Donnerwetter. Frau Allmers, die noch gar nicht wußte, worum es sich eigentlich handelte, folgte geradezu entsetzt der heftigen Aussprache zwischen ihrem Gatten und Jizzi, die sonst der verzogene Liebling ihres Gatten war, der er nichts versagen konnte.

(Fortsetzung folgt.)



geworben, in die zweite Gruppe, die etwa 70 Prozent aller Kriegsbeschädigten umfaßt, gehören u. a. 2. alle Gefellen, Facharbeiter und sonstigen gelernter Arbeiter und die ihnen gleichgestellten angelernten Arbeiter und Angestellten, sowie 3. alle übrigen Arbeiter und Angestellten, deren Tätigkeit erhebliche Kenntnisse und Fertigkeiten erfordert; sie erhalten eine Ausgleichszulage von einem Viertel der Rente. In die dritte Gruppe, der eine Ausgleichszulage in der Höhe der halben Rente zusteht, sind u. a. einzureihen: Angeestellte in leitender oder sonst besonders verantwortlicher Stellung in größeren Betrieben, sowie Werkmeister und Arbeiter, deren Tätigkeit außergewöhnlich hoch zu bewerten ist. Ist ein Kriegsbeschädigter nur infolge der Beschädigung gehindert, einen Beruf zu ergreifen, der in eine höhere Berufsgruppe eingereicht ist, so wird ihm die Rente nach dieser höheren Berufsgruppe gewährt.

Hat ein Kriegsbeschädigter Kinder, so erhält er außerdem noch für jedes Kind eine Kinderzulage in Höhe von einem Zehntel seiner Rente.

Bei schwerer Beeinträchtigung der körperlichen Unterfähigkeit erhält der Kriegsbeschädigte nach einer neuen Verordnung eine Rente auch dann, wenn seine Erwerbsfähigkeit nicht beeinträchtigt ist. Der Kriegsbeschädigte, der einen Arm verloren hat, hat Anspruch auf die oben genannte 50prozentige Rente auch dann, wenn er in seinem Beruf vollständig nachgehen kann. Ist er in seinem Beruf höher, etwa 70 Prozent beeinträchtigt, so erhält er die entsprechend höhere Rente.

Bedarf der Beschädigte fremder Wartung und Pflege, so erhält er neben der Rente eine Pflegezulage von 750 bis 1875 M. Jeder Kriegsbeschädigte erhält daneben freie Heilbehandlung seines Leidens, sowie die erforderlichen Körpererhaltung, orthopädischen und anderen Hilfsmittel. Der Beschädigte hat außerdem Anspruch auf unentgeltliche berufliche Ausbildung zur Wiedergewinnung oder Erhöhung der Erwerbsfähigkeit, insofern er durch die Dienstbeschädigung in der Ausübung seines Berufs oder in der Fortsetzung einer begonnenen Ausbildung wesentlich beeinträchtigt ist. Daneben tritt die soziale Fürsorge mit den erforderlichen Fürsorgemaßnahmen, im wesentlichen zu Lasten des Reichs, ein.

Die Durchführung des neuen Reichsversorgungsgesetzes wird dem Reich jährlich etwa 5½ Milliarden Mark kosten, also fast 100 Mark auf den Kopf eines jeden Deutschen ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht. Um bei der ungünstigen Finanzlage des Reichs die Rente der Schwerbeschädigten auf den vorgenannten erheblichen Betrag festlegen zu können, mußte das Gesetz für Kriegsbeschädigte, die sich durch ihr Vermögen oder Arbeitseinkommen in günstigeren Verhältnissen befinden, Rentenzulagen in erträglichem Maße vorsehen. Ueber den Umfang dieser Abzüge besteht weitgehende Unkenntnis.

Die Kürzung eines Teiles der Rente beginnt frühestens, wenn ein lediger Kriegsbeschädigter neben seiner Rente mehr als 6500 Mark sonstiges Einkommen aus Arbeit oder Vermögen bezieht; bei einem Verheirateten beginnt die Kürzung bei einem Einkommen von mehr als 7000 M., hat er zwei Kinder unter 16 Jahren, so beginnt sie mit mehr als 8400 M., bei 4 Kindern mit mehr als 9800 M. Uebersteigt das Einkommen des Kriegsbeschädigten diese Grenze, so ruht zunächst nur ein Zehntel seiner Rente. Für je 1000 M. weiteres Einkommen ruht ein weiteres Zehntel der Rente. Die volle Rente ruht erst, wenn ein lediger Kriegsbeschädigter mehr als 15 500 M., ein verheirateter mehr als 16 000 M., ein verheirateter mit 2 Kindern mehr als 17 000 M. und mit 4 Kindern mehr als 18 000 M. sonstiges Einkommen hat. Aber auch trotz dieses Einkommens verbleibt dem Beschädigten die Schwerbeschädigtenzulage mit der auf sie treffenden Ausgleichs-, Orts- und Feuerungszulage. Dem erwerbsfähigen früheren gelernten Arbeiter verbleiben daher, gleichgültig, welches Einkommen er bezieht, mindestens in Ortsklasse A jährlich 1898 M., in Ortsklasse C 1687 M. und in Ortsklasse E 1408 M. Ein früherer gelernter Arbeiter, dessen Erwerbsfähigkeit wegen Verlust eines Armes um 70 Proz. gemindert ist, erhält, wenn er Vater von 4 Kindern ist, in Ortsklasse B 3060 M. Rente. Hat er neben der Rente ein Ein-

kommen von 13 800 M., so ruht die Hälfte der Rente; er erhält 3030 M. ausgezahlt, sodas er ein Gesamteinkommen von 16 830 M. hat.

## 2. Hinterbliebene.

Die Versorgungsgebühren der Hinterbliebenen bemessen sich nach der Rente einschließlich der Schwerbeschädigten- und Ausgleichszulage, die dem voll erwerbsfähigen Kriegsbeschädigten zusteht. Der frühere Beruf des Vaters usw. ist somit auch für die Höhe der Hinterbliebenenbezüge maßgebend; die erwerbsfähige Witwe erhält 30 Proz., die erwerbsunfähige 50 Proz. der Vollrente des Verstorbenen. Der erwerbsunfähige Witwe gleichgestellt ist die Witwe, die das 50. Lebensjahr vollendet hat, sowie die Witwe, die wegen der Pflege und Erziehung von Kindern nicht in der Lage ist, einem Erwerb nachzugehen.

Hiernach erhält die erwerbsfähige Witwe eines gelernten Arbeiters jährlich in der Ortsklasse A 2089 M., B 2014 M., C 1856 M., D 1702 M. und E 1549 M. Ist die Witwe erwerbsunfähig, so erhält sie in Ortsklasse A 3484 M., B 3352 M., C 3094 M., D 2839 M. und E 2580 M.

Bei der Wiederverheiratung mit einem Deutschen erhält die Witwe anstelle der Witwenrente eine Abfindung in Höhe des dreifachen Jahresbetrages der von ihr zuletzt bezogenen Rente, die erwerbsunfähige Witwe in Ortsklasse A also 10 452 M., in Ortsklasse E 7740 M.

Jeder Waise unter 18 Jahren wird eine Waisenrente gewährt; sie beträgt, wenn die Mutter lebt, 25 Prozent der Vollrente des Verstorbenen. Uneheliche Kinder und Adoptivkinder sind den ehelichen Kindern in der Versorgung gleichgestellt, unter gewissen Voraussetzungen auch die Stief- und Pflegekinder.

Neben den Witwen und Waisen haben auch die Eltern Anspruch auf Versorgung, wenn sie bedürftig sind und der Verstorbene ihr Ernährer gewesen ist oder voraussichtlich geworden wäre. Die Elternrente beträgt für die Eltern zusammen 30 Prozent für den Vater und die Mutter allein 20 Prozent der Vollrente des Verstorbenen. Demnach erhält die versorgungsberechtigte Mutter eines gelernten Arbeiters als Elternrente in der Ortsklasse A 1395, B 1342, C 1237, D 1136, E 1031 M.

Für die Hinterbliebenen tritt ein Ruhen der Versorgungsgebühren erst ein, wenn die alleinstehende Witwe neben der Rente mehr als 6500 M. Jahreseinkommen hat. Bei der Witwe mit einem Kind erhöht sich dieser Betrag auf 7000 M., bei der Witwe mit zwei Kindern auf 7700 M., mit drei Kindern auf 8400 M., mit vier Kindern auf 9100 M.

Für je 1000 M., um die das Einkommen der Hinterbliebenen diese Sätze übersteigt, ruht ein Zehntel der Rentenbezüge, und zwar wird, wenn das Einkommen aus Arbeitseinkommen besteht, im allgemeinen nur die Witwenrente von dem Ruhen betroffen. Erst wenn das Arbeitseinkommen mehr als 12 000 M. beträgt, ruht unter Umständen auch ein Teil der Waisenrente.

Im allgemeinen wird ein erheblicher Teil der Hinterbliebenenbezüge nur dann ruhen, wenn es sich um Hinterbliebene mit großem Vermögen oder um alleinstehende voll erwerbsfähige Witwen handelt.

## Schlechte Ernte! — Mehr Brot?

### Und geringere Ausmahlung?

Nach dem Vorstoß des bayerischen Ernährungsministers schien einige Tage Aussicht auf eine Erhöhung der Brotration und zugleich geringere, also bessere Ausmahlung des Getreides. Der wirkliche Stand der Dinge aber läßt diese Hoffnungen gleich wieder verschwinden; denn nach der amtlichen Statistik, die jetzt allmählich für das Brotgetreide vollständig wird, haben wir es mit einer schlechten Ernte zu tun. Bei der wichtigsten Brotfrucht, dem Roggen, bekommen wir nur einen Ertrag pro Hektar von 12,4 Doppelzentner gegen 14,8 Doppelzentner und 14,2 Doppelzentner in den beiden Vorjahren, 16,8 Doppelzentner im Durchschnitt 1903—1913. Beim Weizen ist dieses Jahr 17,1 Doppelzentner gegen 18,2 Doppelzentner

im Vorjahre und 25,2 Doppelzentner 1913 zu erwarten.

### Schon im Vorjahre harter Einfuhrbedarf.

Der sachverständige Mitarbeiter der „Inhaltsliberalen“ „Post. Ztg.“ verweist auf den großen Anfall des Ueberflusses von Posen und Westpreußen, sowie auf die starken Ergänzungsmaßnahmen im Vorjahre und meint dann:

„Wir waren daher auf starke Bezüge von Brotgetreide aus dem Auslande angewiesen und hatten dafür eine Reihe von Milliarden zu bezahlen. Wenn somit trotz der vorjährigen, weit größeren inländischen Getreidemengen, die uns zur Verfügung standen, die Situation für die Brotversorgung durchaus kritisch war, so ist es ganz verständlich, daß die Ernährungsminister jetzt für eine Erhöhung der Brotration und für eine geringere Ausmahlung des Getreides sich erklären. Es würde dies, vorausgesetzt, daß wir wirklich die erhoffte gute Kartoffelernte bekommen, zum mindesten zu einer verstärkten Mischung des Brotgetreides mit anderen Stoffen führen und damit zu einem Brot, das erheblich schlechter und unbedimmlicher wäre, als wenn wir Brot aus Weizen von der bisherigen Ausmahlung allein erhalten. Es soll dabei vorausgesetzt sein, daß wir die geernteten Getreidemengen auch wirklich erhalten; selbst dann wird es auch im jetzigen Jahre ohne starken Anstoß an diesen Versuch an Getreide nicht abgehen. Aber es ist durchaus nicht wahrscheinlich, daß die Getreideernte der geernteten Roggen wirklich voll erlöst. Denn wenn für Roggen der dem Landwirt gezahlte Preis auch mit Druschkränze noch nicht 90 Mark erreicht, während der Erzeuger für gleichwertige Futterstoffe das Doppelte oder doch das 1½fache zahlen muß, dann liegt es auf der Hand, daß viele Landwirte eben ihren Roggen, trotz aller Strafandrohungen und trotz des jetzigen guten Zuredens ihrer Führer verfüttern werden.“

Der Sachmann des genannten Blattes verweist ferner darauf, daß der Landwirt heute für Mais doppelt so viel zahlen muß, als er für den — freigegebenen — Hafer erhält, daß er also allen Hafer verfüttern wird, so daß Haferfütterung des Brotgetreides nicht zu erwarten sei; des ferneren, daß die private Verichterstattung des Handels über den Ernteausfall viel schlechter als die amtliche Statistik laute.

Die Brotfrage für den kommenden Winter, den der Präsident des Deutschen Landwirtschaftsrats Hr. von Schorlemer kürzlich als den schlechtesten aller Kriegswinter bezeichnet hat, wird uns also noch sehr erhebliche Sorgen machen, zumal wir ja infolge der Produktionsverhältnisse bei uns auf dem Weltmarkt nicht mehr konkurrenzfähig sind und somit nichts ausführen können, womit wir die nötige Einfuhr von Brotgetreide bezahlen können.

Die Regierung sollte daraus nun endlich die Konsequenzen in bezug auf die Düngerherstellung ziehen. Das ganze Elend ist auf den Mangel an Stickstoff zurückzuführen. Mit Hilfe einer ganz fabelhaft entwickelten Agrarkultur-Chemie und deren sachgemäße Anwendung durch alle größeren und mittleren Besitzer hatten wir den Getreide-Ertrag in den letzten 20 Jahren ins Fabelhafte gesteigert. Jetzt haben wir keinen Dünger, vor allem keinen Stickstoff, und so ist es einfach unmöglich, hohe Ernten zu erzwingen. Und das wird so lange dauern, bis wir ausreichend Stickstoff haben. Wir sind in dieser Hinsicht ja nicht gerade in schlechter Lage. Wir haben große staatliche Stickstoffwerke, die weit über unsern Bedarf für die Ausfuhr produzieren können. Statt dessen lassen sie selbst uns im Stich, so daß unsere großstädtischen Arbeiter Not leiden müssen, weil wir nicht Getreide genug erzeugen können. Da muß die Regierung etwas tun. Wenn die Produktion dieser Werke absolut nicht in die Höhe zu bringen ist, dann muß das Verfahren den Landwirten zur Selbstherstellung freigegeben werden. So wie hochsteht sich über dieses Geheimverfahren ein Urteil bilden können, muß die Herstellung im Kleinen überall dort, wo Elektrizität ist, ohne allzu erhebliche Schwierigkeiten möglich sein.

## Der Herr von Zimmer Nr. 19.

Kriminalroman von Walter Brand.

28] (Nachdruck verboten.)

Er war starr, entrüstet, wie seine Tochter ihn so vor den Gästen des Hauses kompromittieren konnte, und sich erst recht. Sie, Vizzi Almers, die bei ihrer Wittigst einen Grafen heiraten konnte, hatte sich die Braut eines Stämpers von Polizeibeamten genannt, der den Gästen des Hauses ihr Geld unter seinen Augen fortnehmen ließ. Das könne dem Herrn Vollhardt natürlich so passen, eine reiche Erbin zu heiraten, um für alle Zeiten geborgen zu sein und seine Tage nicht mehr im Polizeibüro zubringen zu müssen. Aber dazu habe er, der Vater, das letzte Wort mit zu sprechen.

Vizzi hatte wiederholt den Versuch gemacht, sich zu verteidigen, aber der wütende Vater hatte ihr stets das Sprechen verweigert. Endlich, als er atemlos auf einen Stuhl niedersank, kam sie dazu.

„Vater, du tust mir unrecht, und Herrn Vollhardt erst recht. Ja, ich habe angedeutet, daß ich bald seine Braut sein würde. Und ich glaube fest, daß er mich ebenso liebt, wie ich ihn liebe. Ich hoffe auch, mein Glück an seiner Seite zu finden, nicht in Brunk und Glanz, sondern in einem einfachen und bescheidenen Heim.“

„Aber ich habe das nicht gesagt, um mich ihm an den Hals zu werfen, sondern um ihn aus der Verlegenheit zu befreien, und unser Haus vor einem Skandal zu bewahren, der von dieser leidenschaftlichen Brasilianerin drohte. Was denkst du wohl, was Don Gonzales gesagt haben würde, wenn er erfahren haben würde, daß seine Tochter mit Herrn Fritz hätte davonlaufen wollen? Das ganze Hotel wäre rebellisch geworden. Also schilt mich nicht, sondern sei mir dankbar, daß ich der Sache vorgebeugt habe. Daß Vollhardt mit dem Diebstahl bei dem Grafen Domines Unglück gehabt hat, weiß ich, aber seine Schuld ist es gewiß nicht, denn er hat eine Pflicht getan. Und es steht ja auch noch gar nicht fest, daß die 30 000 M. wirklich in unserem Hause gelassen sind. Ein Taschendieb kann das Geld ja schon vorher entwendet haben. Solche Herren sind niemals sehr vorsichtig, und der Graf hat schwerlich nachgesehen,

ob das Geld bei seiner Heimkehr noch in seiner Brieftasche war. Es können auch noch andere Dinge passiert sein, über die ich hier nicht weiter sprechen will. Aber selbst wenn der Diebstahl bei uns im Hause verübt ist, Schuld hat Vollhardt nicht. Du wirst ihm viel abzubitten haben, wenn der Täter einmal entdeckt ist. Und daß das geschehen wird, daran zweifle ich nicht.“

Die nachdrücklichen Worte des jungen Mädchens waren nicht ohne Wirkung auf ihren Vater geblieben, aber er war zu erbozt, um das einzusehen.

„Ja, wir werden ja sehen“, rief er: „Jedenfalls mache dir mit deinen Zukunfts träumen keine Hoffnung, und dieser Herr Vollhardt kommt mir nicht wieder in das Haus, bevor nicht die Sache mit den 30 000 M. aufgeklärt ist.“

Damit stürmte er hinaus. Sein Abschied von dem Kriminalkommissar bestand in einer stummen und frostigen gegenseitigen Verbeugung. Am nächsten Vormittag nahm Vizzi ihren Platz im Schreibsalon wieder ein. Als die Brasilianerin hineingerufen kam, war Vizzi lustig für sie. Das junge Mädchen lächelte. Sie hatte dafür den Vorzug, von dem Grafen von Domines mit besonderer Liebenswürdigkeit begrüßt zu werden. Eine Tatsache, die Isabella Gonzalez auf andere Gedanken zu bringen schien, um Vizzi nicht den Triumph zu gönnen, vor ihr das Feld geräumt zu haben.

Am nächsten Tage begnute Vizzi dem Kriminalkommissar Vollhardt bei einem Ausgange. Ihre Hände fanden sich in einem herzlichen Trud, ihre Augen sprachen beredter miteinander, als Lippen es hätten tun können. Als sie nach einigen Minuten sich wieder trennten, sagte er mit bewegter Stimme: „Wenn mir diese Tage in der „Eisernen Krone“ dienstlich auch keinen Erfolg gebracht haben, so waren es doch die schönsten meines Lebens. Ich werde sie nie vergessen.“

„Und ich Sie nicht, lieber Freund“, erwiderte das Mädchen mit zuckenden Lippen.

Kriminalinspektor Brandt plauderte mit seiner Tochter Klara wieder am Abend. „Der arme Kerl, der Vollhardt, tut mir leid. Der Chef trägt ihm sein Pech nach, er hat seine Sekretärstelle bei dem Polizeidirektor verloren und arbeitet jetzt in einer anderen Abteilung. Das hat er denn doch nicht verdient. Ich

habe ihm übrigens keine Vermutung mitgeteilt, Klara, daß der Dieb sich vorher im Zimmer des Grafen von Domines verborgen haben könnte und nach glücklicher Vollbrachten Streich die Tausendmarktscheine unter dem Korridorlauer bis zum nächsten Morgen versteckt haben könnte. Vollhardt gab zu, daß das viel für sich hätte. Sollte es zutreffend sein, würde wohl der Dieb bald wieder etwas von sich hören lassen. Wir müßten den Herrn Almers warnen. Er habe seine privaten Gründe, sich mit der Angelegenheit nicht weiter zu befassen, falls er nicht amtlich dazu befohlen würde. Aber, Mädel, du hörst ja gar nicht zu und starrst wie abwesend durch das Fenster. Was gibt es denn da zu sehen? Da geht ja nur der neue Chambregarnist der Frau Steuerrätin Mertens im Garten spazieren. Uebrigens ein netter Mensch, dieser Dr. Heller. Höre mal, Klara,“ scherzte er und drohte schelmisch mit dem Finger, „es taugt für deinen Posten nicht, sich die Augen nach jungen Männern auszugucken. Dadurch verlieren sie an Schärfe, wenn es gilt, Vandalenbinnen zu beobachten. Aber Kind, was hast du denn? Dir schimmert ja das helle Wasser in den Augen.“

Sie stand auf, kam zu ihm herüber und legte ihr blühendes Gesicht an seine bärtige Wange. „Du hast recht, Vater, ich bin wohl ein dummes, törichtes Mädchen, das seine Augen hinter einem fremden Menschen spazieren gehen läßt, wie ein Bassisch die Feinheiten hinter einem Beutnant. Aber ich kann nicht anders. Ich weiß nicht, wie es zugeht, aber ich bin wie umgewandelt. Und ich glaube, mit meiner ganzen Detektiv-Ausbildung ist es bald vorbei, wenn ich diese Stimmung nicht bemeistern kann. Und was das Tollste ist, ich, die früher so stolz auf meine Leistungen war, bin jetzt gar nicht empfindlich, wenn ich denke, daß man eine Zeit kommen kann, in der ich gar nichts mehr damit zu tun habe.“

Der alte Herr streichelte das schöne Haar seiner Tochter. „Ja, Klärchen, glaubst du denn, und vor allem, wünschst du denn, daß solche Zeit für dich kommen kann, in der du zu Hause nach dem Rechten siehst? Wünschst du das wirklich, könntest du das für die Dauer aushalten?“

(Fortsetzung folgt.)



### Vor dem Ende der Fleisch-Zwangswirtschaft.

Im volkswirtschaftlichen Ausschusse des Reichstages berichtete der Minister Hermes zunächst über die Zusammenkünfte in London und Straßburg. Im allgemeinen wurde betont, daß das Bestreben dahin ging, Mittel und Wege zu finden auf denen die Erzeugung der landwirtschaftlichen Produkte in Deutschland selbst gehoben werden könne; ferner wurde auf diesen Zusammenkünften verfügt, die uns zur Verfügung zu stellenden Vorschläge in der Weise zu verwenden, daß Art der Nahrungsmittel und ihr Herkunftsland uns überlassen bleiben.

Die Besprechung im Ausschusse über die bisherige Ablieferung von Getreide ergab das Resultat, daß die Möglichkeit besteht, daß die zwei Millionen Getreide, deren Aufbringung für die Aufhebung der Zwangsbewirtschaftung des Fleisches gefordert wird, bis zum 1. Oktober zur Verfügung stehen. Weder zu großer Pessimismus noch Optimismus sei in dieser Beziehung angebracht.

**„Eine bittere Warnung vor der Auswanderung“**, nicht bloß vor der russischen, bildet ein Schicksal, das aus Südamerika berichtet wird. Dort sind unlängst Hunderte von Offizieren der österreichisch-ungarischen Armee, die nach dem Zusammenbruch heimatlos geworden waren, elend zu Grunde gegangen. Sie hatten sich unter der Führung eines gewissen Gemütschick darangemacht, genossenschaftlich im Urwald zu roden. Aber die meisten konnten die schwere Arbeit nicht aushalten, und viele erlagen dem heißen Klima. Ähnlich ging es den anderen Expeditionen.

**„Sepp“ macht saule Wijs.** Hochverräterisches Geld ist im Umlauf! Und zwar Zehnpfennigstücke aus Eisen mit dem Stadtwappen Braunschweig 1920 und der Umschrift „Herzogtum Braunschweig“. Die Regierung des unabhängigen aller unabhängigen Genossen Sepp Dexter als Ministerpräsidenten hat sich diesen Wijs geleistet. Man hatte nämlich, um dem Kleingeldmangel im Lande Braunschweig zu begegnen, die Ausgabe einer großen Summe von Zehnpfennigstücken verfügt und den letzten Geldstempel aus der vorrevolutionären Zeit verwendet, worin man nur die Jahreszahl geändert hatte. So ist das Herzogtum Braunschweig noch für das Jahr 1920 auf Eisen erhöht. Nachher scheinen „Sepp“ aber doch parteigegenständliche Bedenken zugesprochen zu sein; er läßt das Geld wieder einziehen.

\* Abgestürzt ist gestern ein beim Landwirt Ludwig Vogel II. beschäftigter Mann. Derselbe war mit Obstpflücken beschäftigt als ein Ast auf dem er sich grad befand brach und er beim Fallen auf ihm zu liegen kam. Es handelt sich um einen ziemlich ernstlichen Fall.

**N. L. Zweitelei Maß.** Durch die Tagespresse ging dieser Tage eine Notiz, wonach 800 Landwirte des Landkreises Wiesbaden mit einer Geldstrafe von je 500 Mk. belegt worden seien, weil sie sich im Juni d. Js. an dem Milchlieferungsstreik beteiligt hätten. Wenn diese Nachricht bis jetzt auch noch nicht ganz zutrifft, so scheint man doch an den maßgebenden Stellen eine derartige Bestrafung vorzubereiten. Nun sollte man sich aber vorher wohl überlegen, ob diese Maßnahme geeignet ist, die Milchproduktion, die heute notwendiger ist denn je, zu heben. Wenn die Landwirte, anstatt ihre als durchaus berechtigt anerkannte Forderung erfüllt zu sehen, noch obendrein bestraft werden, so werden sie geradezu gezwungen, auf die Milchproduktion zu verzichten und sich der Ausfuhr von Jungvieh zuzuwenden, oder aber ihren Viehbestand erheblich zu vermindern, zumal, da sich der Einkauf von hochwertigen, teuren Milchkuhen, bei den heutigen Schlachtviehpreisen schon lange nicht mehr lohnt. Während man also gegen die Landwirte, die zur Erfüllung ihrer Forderung (die sowohl von den Vertretern der Stadt, als auch der Kreisbehörde und nicht zuletzt von dem Richterkollegium der Strafkammer als durchaus berechtigt anerkannt wurde) zur Standesnotwehr griffen, in dieser Weise vorgeht, gehen dagegen die Rotgardisten, die im Ruhrgebiet gemordet und geplündert haben, die unsern gesamten Wirtschaftslieben unermesslichen Schaden zugefügt haben, straffrei aus. Ebenso hat man noch niemals gehört, daß Arbeiter in lebenswichtigen Betrieben wegen Streiks gestraft worden sind. Hier wird also offenbar zweierlei Maßstab angelegt. Was aber dem einen recht ist, ist dem anderen billig. Wir leben in einem freien Staate, in dem jeder vor dem Gesetze gleich ist. Die Landwirte nehmen für sich das gleiche Recht in Anspruch, wie jeder andere Berufsstand. Sollte die Bestrafung zur Last werden, dann lehnt die Landwirtschaft fast jegliche Verantwortung für die daraus entstehenden Folgen ab.

### Bereinskalender.

Versammlung hält ab: Bauernschaft Bierstadt morgen Abend im Adler. Vorstandssitzung: Allgemeiner Bürgerverein heute Abend im Taunus, Turnverein (E. V.) morgen Abend im Adler. Männergesangsverein heute Abend Gesangsprobe. Arbeiter-Radfahr Bund Solidarität Donnerstagabend Fahrstunde im Saalbau zu Kofe.

### Wetterbericht.

15.-16. Im Gebirge rein, im Tiefland Tau und Nebel, darauf meist heiter und sonnig, Niederschläge selten.

## Bekanntmachungen.

Betr. Ausgabe von Buckerarten.

Am Mittwoch und Donnerstag dieser Woche vormittags von 8 bis 12 Uhr werden im unteren Rathaus, saale hier selbst Buckerarten ausgegeben und zwar morgen mit woch an die Inhaber der Brotkarten Nr. 1 bis 1000 und übermorgen Donnerstag an die Inhaber der Brotkarten Nr. 1001 bis 2000.

Die Brotkarten Nr. der Haushaltungen muß beim Abholen der Karten angegeben werden.

Die vollständige Auflösung des Wagenparkes auf dem Trieb in Gießen erfolgt demnächst.

Es liegt im Interesse der Landwirtschaft treibenden Bevölkerung das aus Heeresbeständen stammende gute Material sehr preiswert noch zu erwerben. Kriegsbeschädigte erhalten außerdem bedeutende Vergünstigung. Nur so lange der Vorrat reicht, wird abgegeben. Kleine Panzerwagen für Kraftfahrzeug oder leichtes Pferdegespann. Mittlere schwere gebaute Wagen, Feldküchen, landwirtschaftliche Wagen. Reiseisen, Räder Achsen in allen Dimensionen sind ganz besonders billig. Beschäftigung ist lohnend. Auskunft erteilt der Leiter des Wagenparkes Gießen Franz Ludwig Senner, Ludweg 39 in Gießen Fernruf 1225.

Wegen dem in nächster Zeit stattfindenden Gemarkungsbegang werden die Besitzer und Pächter von Grundstücken in hiesiger Gemarkung aufgefordert, die fehlenden Grenzheine an ihren Grundstücken bis spätestens zum 20. September 1920 auf der Bürgermeisterei hieselbst anzumelden.

Spätere Anmeldungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Am Sonntag, den 19. September ds. Js. findet in Bierstadt auf dem Schulplatz eine Vorführung der dortigen freiwilligen Feuerwehr statt und zwar:

1. Vorführung einer Übung nach der neuen Feuerlösch-Verordnung.
2. Vorführung eines neuen Feuerlöschapparates „Total“ Die Übung die um 2½ Uhr Nachmittags beginnt, wird geleitet von dem Kreisbrandmeister Florreich. Im Anschluß an die Vorführung soll eine Besprechung über das Feuerlöschwesen stattfinden.

Zu dieser Vorführung und Besprechung lade ich die Herren Bürgermeister des Kreises ergebenst ein. Auch die örtlichen Brandmeister bitte ich zu dieser Übung einzuladen, wie auch die Kommandanten der freiwilligen Feuerwehren und alle andere Herren, die Interesse für das Feuerlöschwesen haben.

Im Interesse der gemeinnützigen Sache erwarte ich eine zahlreiche Beteiligung.

Der Landrat des Landkreises Wiesbaden.

gez. Schmitt.

Wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht und um zahlreiche Beteiligung an der Übung und Vorführung des Feuerlöschapparates „Total“ gebeten.

Donnerstag den 16. September 1920 Nachmittags 5 Uhr werden die für das Wirtschaftsjahr 1921 in den hiesigen Gemeindevaltungen vorgesehenen Holzsaugungsarbeiten auf der Bürgermeisterei hieselbst öffentlich wenigstensnehmend vergeben.

In dem Geschäft des Au auf Feucht hier Sintergasse 30 ist unter dem Schweinebestand die Rottusseuche ausgebrochen. Gefährsporre und Vorsichtsmaßnahmen sind angeordnet resp. getroffen.

Bierstadt, den 13. September 1920.

Der Bürgermeister: Hofmann.

### Schlafzimmer

aufbaum mit Stell. Spiegelschr. mit Waschebecken. dito in Mahagoni lackiert. Küche in Eichen gewölbt mit Plinthe und Facettenverglasung. Eine sehr. Küche zu verkaufen.

Karl Bach,

Schreinermeister,

Blumenstraße 17.

### Kleines Wohnhaus

zu vermieten gegen Umtausch einer 3 bis 4 Zimmerwohnung Nbg. bei Mehling Moritzstr. 5.

### Kluge

### Frauen

lassen sich nicht täuschen durch so oft angebotene meist wertlose Präparate. — Nehmen sie bei

### Regelstörung,

Störung nur meine auch in verzweifeltsten Fällen erprobten wirksamen Mittel. Sie werden überrascht u. mit dankbar sein. Diskreter Brief mit Garantie, voll. ungeschädlt. andernfalls Geld zurück.

Wirkung in 3 Tagen

C. Hansen, Hamburg, Weidenallee 50.

50 russische  
Pony- und Lauspferde,  
sowie ein größerer Transport  
Vieh und Rinder

zu billigen Preisen stehen zum Verkauf bei  
Barmann, Erbenheim,  
Mainzerstraße 11, Telephon 6226,

Das eigene Interesse eines jeden Mieters  
erheischt Mitglied des Mieterschutz-  
Vereins Bierstadt zu sein.

## Bauernschaft Bierstadt.

Nächsten Mittwoch den 15. ds. Mts. abends 8½ Uhr findet im Gasthaus zum Adler unsere nächste

### Monatsversammlung

mit nachfolgender Tagesordnung statt.

1. Betr. Kartoffelversorgung von Bierstadt.
2. Bericht über die Versammlungen der Kreisbauernschaft.
3. Betr. Verlängerung der Druschprämie
4. Betr. Zeichnung von Anteilsscheine und Bauernspende.
5. Bekanntgabe der Engänge um die ausführbare Belieferung hiesiger Gemeinde mit Kartoffeln überblicken zu können, bitten wir unsere Mitglieder an diesem Abend die Zentnerzahl der hierher versprochenen bzw. lieferbaren Kartoffeln annähernd anzugeben. Wir bitten um vollzähligen Besuch.

Der Ausschuss der Bauernschaft.

## Allgemeiner Bürgerverein Bierstadt.

Dienstag den 14. d. Mts. abends 8 Uhr

### Vorstandssitzung

im „Caenus“ (Hofmann).



## Männer-Gesang-Verein

Bierstadt (Gegründet 1883)

Heute Dienstag den 14. September, abends 8 Uhr

### Probe

in der neuen Schule.

Die Herren Sänger werden gebeten, pünktlich und vollzählig zu erscheinen.

Der Vorstand.



## Turnverein Bierstadt

Eingetragener Verein.

Mittwoch, den 15. September abends 8½ Uhr Vorstandssitzung im Vereinslokal.

Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen bittet

Der Vorsitzende.



## Arbeiter-Radfahr Bund

„Solidarität“

Ortsgruppe Bierstadt.

Donnerstag, den 16. September, abends 7½ Uhr Saalfahrstunde für sämtliche Mannschaften im Saalbau zur Kofe (Bef. Ph. Schlieben) Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Insertate haben in unserem  
Blatte besten Erfolg.

Mit dieser Woche habe ich meine

## Rind- und Schweinemetzgerei

wieder in vollem Umfange aufgenommen, auch ist mein Betrieb zur Ausgabe von Verteilungsfleisch des Kommunalverbandes zugelassen.

Indem ich meiner Kundschaft streng reelle Bedienung, wie von früher her gewohnt, zusichere, halte ich mich zur Lieferung von

la. Fleisch- und Wurstwaren  
bestens empfohlen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Eduard Rink, Sandbachstr. 6.

## Trauringe

Dukatengold 900 gestempelt  
18 kar. Gold 750  
14 kar. Gold 585

8 kar. Gold 333 gestempelt von 30,- an.

Enorme Auswahl stets am Lager.

**Bok,** Kirchgasse 70  
gegenüber Mariusplatz  
Wiesbaden.